

LK 778/20k

# Zur Erinnerung an Frau Emma Schneeli-Berry

geb. zu Liestal 31. März 1843

gest. zu Liestal 8. Dez. 1914



„Ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“

Amen.

\* \* \*

Emma Henriette Berry wurde zu Liestal am 31. März 1843 geboren als Tochter des Isaak Berry von Basel und der Dorothea Brüderlin von Liestal, als das jüngste von fünf Geschwistern, die ihr alle im Tode vorausgegangen sind. Trotzdem sie den Vater, der kurz nach ihrer Geburt starb, nie gekannt hat, lebte er vor ihrer Phantasie nur um so deutlicher nach den Erzählungen ihrer Mutter und war für sie zeitlebens das höchste Vorbild strengen Rechtsgefühls, unerbittlicher Wahrheitsliebe gegen sich und andere und gänzlicher Aufopferung für eine geliebte Idee. Denn der Vater hatte, obwohl er durch nahe Verwandtschaft zur damals herrschenden Kaste des alten Basel gehörte, sich nicht nur aus Liebe zu seiner Frau, sondern aus innerster Überzeugung, zur Sache der damals neu erkämpften Freiheit von Baselland bekannt, namhafte Opfer dafür gebracht und dennoch die Liebe und Achtung seiner Basler Verwandten auch in jenen Tagen politischer Erbitterung nicht eingebüsst.

Nach glücklicher und froher Kindheit in Liestal, die von einer geliebten Mutter und Grossmutter ge-

C 2

Roster v. Wyss

leitet war, empfing sie dann nach ihrem 16. Jahre in Genf die ersten grossen Eindrücke, die ihrem Leben eine feste und bleibende Richtung geben sollten und den aufrechten Christensinn in ihr bestärkten, der sie ihr Leben lang gestützt hat, auch wenn der Weg rau und die Bürde schwer wurde.

Der Abschied von dem geliebten Liestal, wo die Mutter bald darauf ihren Besitz verkaufte, um in Basel und dann in Zürich zu leben, wurde dem lebhaften und kunstliebenden jungen Mädchen dadurch erleichtert, dass ihm in den grössern Städten für seine weitere Ausbildung mehr Möglichkeiten geboten waren. In Zürich, wo sie zwei verheiratete Schwestern hatte, verehelichte sie sich schon im Jahre 1863 mit Eduard Schneeli von Zürich, und ihrer Ehe wurden drei Kinder geschenkt, denen sie eine hingebende und rastlos auf das Gute bedachte Mutter war. Es war der erste grosse und unauslöschliche Schmerz ihres Lebens, als ihr um Weihnachten 1880 ihr einziges Töchterchen durch den Tod geraubt wurde. Dieser Verlust, den sie nie ganz überwand, warf seinen Schatten auf ihr ganzes künftiges Leben, aber auch viel Licht; denn er wurde der Anlass dazu, dass sie sich immer mehr philanthropischen Gedanken hingab und besonders für das Los armer, junger Mädchen ein offenes Auge und Herz behielt. Als eine warmherzige und leidenschaftliche Natur hatte sie anfänglich diese Gedanken ergriffen, um die durch der Tochter zu frühen Tod in ihrem Herzen gebliebene Lücke auszufüllen; aber später baute sie diese Bestrebungen selbständig immer mehr aus und hatte im Zusammenschluss

mit vielen gleichgesinnten Freunden und Freundinnen die Freude, dass ihr vieles Gute gelang. Und ihr Leben erfüllte sich immer mehr mit neuen Plänen und Gedanken, wobei sie auch ihr natürliches Organisations-talent betätigen und ausbilden konnte. Mit soviel tiefer und freudiger Begeisterung gab sie sich einer Sache hin, war so sehr von ihren Zielen und von dem, was sie als Recht erkannt, erfüllt, dass die Wirklichkeit nicht immer Schritt hielt mit ihrem freudigen Begehren. Manche harte Enttäuschung ist ihr wohl daraus entstanden und manche schwarze Stunde der Entmutigung über sie gekommen, besonders nachdem ihre Kraft den Höhepunkt überschritten hatte und ihr Leben immer inhaltreicher und arbeitsamer geworden war. Aber mit der merkwürdigen Jugendlichkeit ihres Geistes, die ihr bis zuletzt geblieben ist, erkämpfte sie sich neuen Mut und setzte neue Hoffnungen für alte abgeblühte an den Weg ihres Lebens. Und ihr Glaube an den endgültigen Erfolg des Guten und Rechten gab ihr immer wieder neue Kraft. Wenige haben sie vielleicht so gekannt und hineingesehen in den Kampf, den sie oft gegen sich selber auszufechten hatte, im Ringen nach weitausgreifenden Idealen.

Aber allmählich kam die Sehnsucht nach Ausruhn und Stille in dies rastlos eifrige Leben und nochmals griff sie liebend und mit einer jugendlichen Energie einen neuen Gedanken auf: den nämlich, ihr väterliches Heim wieder zu besitzen und dahin sterben zu gehen, woher sie gekommen. Mit der ganzen Farbigkeit ihrer phantasievollen Natur erfüllte sie nun, unter

doch so sehr veränderten Verhältnissen, die teuren Stätten der fernen Kindheit und richtete sich das alte Haus in Liestal ein zu einem stillen Kloster, wie sie es nannte, wo sie ferne von der Welt und allem dem, was sie bis dahin erstrebt und begehrt, nur noch von weitem den Lauf der Dinge verfolgen wollte, ohne selber mehr mitzugehen; allein noch in Verbindung mit ihren Nächsten und Lieben. Hier wandte sie sich nun wieder mehr der Kunst zu, besonders der Musik, in deren Ausübung sie sich eine bewunderungswürdige Fertigkeit erhielt und der sie als der treuesten Genossin schöne Stunden verdankte.

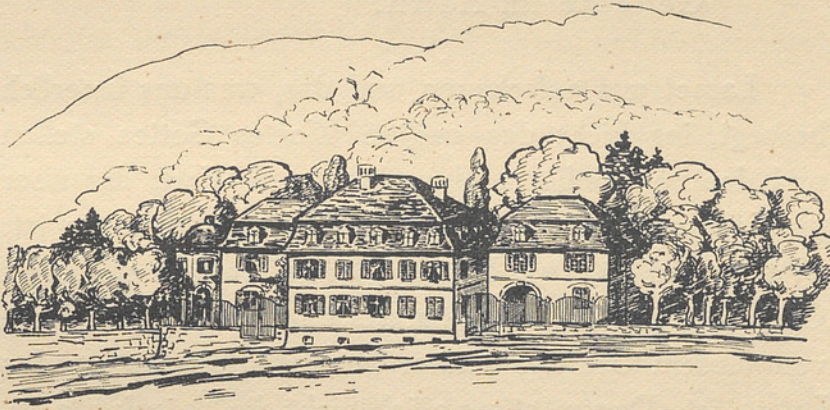
Mancher schwere Schlag und manche herbe Enttäuschung hatten sie, die so besonders lebhaft und leidenschaftlich empfand, in die Stille und Einsamkeit getrieben, die sich nun aber mit vielen schönen Erinnerungen zu beleben und zu bereichern begann. Friedliche und wirklich glückliche, wunschlose Jahre der Einkerkehr sollten ihr hier noch beschieden sein; leider nicht mehr so viele, wie alle hofften, die sie geliebt haben und die sie geliebt hat.

Gleich ihrem Vater eine von den seltenen ganzen Naturen, die keine Lauheit vertragen, gab sie sich ganz an eine Sache hin, liebte, kämpfte und litt, ehe sie Frieden und Sieg errang.

Dieses übervolle Herz steht nun still. Ein Unfall schwächte ihre sonst so robuste Natur und am 8. Dezember entschlief sie sanft und schmerzlos, so wie sie sichs immer gewünscht hatte, bewahrt vor den Leiden eines allzu hohen Alters, mitten noch im Vollbesitz

ihrer geistigen Kraft, aber doch zu früh für die, denen sie Liebe und Interesse bezeigt und die wussten, wie viel sie zu geben und zu empfangen noch fähig und bereit war.

Friede ihrer Asche!



# ANSPRACHE

des Herrn Pfarrer BACHOFNER

---

Geliebte im Herrn!

Lasset uns anschauen und das, was uns innerlich bewegt, ins Licht des ewigen Wortes Gottes stellen und dadurch heiligen. Vernehmet das Wort, das über die Lippen unseres sterbenden Erlösers gegangen ist: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ (Luc. 23, 46.) Das weist uns mit einem Male von diesem Ort der Trauer hinweg, dorthin, wo das Leben ist. Darum stimme ich nicht die Totenklage an, so sehr diese Tote der Klage wert ist. Wo der Tod zu herrschen scheint, da lasst mich vom Leben reden. Schon das ist Leben, dass ihr Bild unvergesslich in eurer Seele fortlebt, wahrlich ein köstliches Bild, dessen Zeichnung uns erquickt hat, und eure dankbare Liebe wird es mehr und mehr verklären; das ist der Liebe Dienst und gutes Recht. Aber ich weiss noch besseres. Nicht nur in eurer Erinnerung lebt die Entschlafene fort, sondern in noch viel realerem Sinne. Ich möchte euch bitten, bleibt nur mit euren Gedanken nicht haften an der sterblichen Hülle, die euch so vertraut und lieb gewesen ist, die nun aber der raschen Auflösung ent-

gegangeht; dort ist Tod, nichts als Tod. Richtet eure Gedanken vielmehr dorthin, wo das Leben ist, zu Gott, dem Lebendigen, dem Vater alles Geistes: „Herr, Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ In seiner Hand stehen wir. Es ist ganz ausgeschlossen, dass der Gott, der all das Menschenleben geschaffen hat, nichts anderes vorhätte, als all das Leben wieder endgültig zu vernichten, um schliesslich als der einzig Lebendige über einem grossen Leichenfelde zu triumphieren. Nein, es ist, wie Jesus sagt: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“ Gewiss gilt die Ordnung: Asche zu Asche, Staub zu Staub! Aber darüber steht noch eine höhere Ordnung, die der Seele des Menschen gilt. So dürfen wir die Verewigte getrost dem lebendigen Gott befehlen, der die Liebe ist. Und ich bin überzeugt, wenn wir sie selbst vor ihrem Hinschied hätten fragen können, wie es in jenem Liede heisst: „Und du meine Seele, wohin, wohin?“ sie hätte zuversichtlich im Sinne des Wortes geantwortet: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ So nehme ich das beste Recht, ihr dieses Wort Jesu in den Mund zu legen und über ihre sterblichen Überreste zu schreiben, aus ihrem eigenen Glauben selbst.

„Und wer es glaubt, der schläft dann ruhig ein,  
er weiss, die Boten Gottes warten sein.  
Solch Glaube lehrt wohl selig, fröhlich sterben;  
denn dieses armen Lebens irdne Scherben  
wird Gott zu höhern, schönern Formen weihn,  
endlose Wonne winkt nach kurzer Pein.“



Ihr Glaube war ja kein totes Ding, nicht frommer Schein, sondern lebendig und wahr, ihr ganzes Wesen von innen heraus gestaltend, praktisch und tätig sich auswirkend im Dienste Gottes und der Menschen, jene Werke verrichtend, von denen es heisst: „Ihre Werke folgen ihnen nach, denn sie sind in Gott getan.“ In Gott getan, weil der Mensch, der sie tut, mit seinem innern, eigentlichen Leben in Gottes Leben hineinversetzt ist. Gott war ihr kein ferner Gott, kein abstrakter Begriff, sondern der himmlische Vater, lebendig und nah, der uns hebt und trägt, solange wir leben, und uns die Hände unter den Kopf legt, wenn wir sterben müssen, und uns hinüberhilft und dem Anfang des Lebens in ihm einen Fortgang folgen lässt drüben im andern Land. Was Gott hier begonnen hat, kann er nicht liegen lassen. Was der Ewige sich angeeignet hat, das muss er ewig behalten. Wen er hier in sein Leben hineingesetzt hat, der muss auch dort teilhaben an seinem Leben. Das künftige Leben wird an das anknüpfen, was der Menschenseele bestes Teil hienieden ist. Und das beste daran ist, was Gott in den Menschen hineingewirkt hat. Das bleibt und lebt und kommt zur herrlichen Entfaltung. „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Du nimmst dein Kind in Gnaden an und führst es weiter von Stufe zu Stufe bis zur Vollendung.

Wir können uns ja kein klares Bild machen, wie und wo unsere Toten jetzt sind. Es genügt zu wissen: Sie sind in des Vaters Händen, sie ruhn in Gott dem Lebendigen, der die Liebe ist.

Seiner Liebe dürfen wir es auch zutrauen, dass es ein Wiederfinden geben wird. Es kann nicht sein, dass der Gott, der die Menschen so geschaffen hat, dass sie sich in Liebe zugetan sind, dass dieser Gott nichts anderes vorhätte als ein Wiederauseinanderreißen, dass er auf den edelsten Schöpfungsseggen, die Gemeinschaft liebender Menschen, nichts anderes als den furchtbarsten Fluch gelegt hätte: den grausamen Schmerz der Trennung.

Nun aber ist euch für dieses Leben eine schmerzlich empfundene Lücke gerissen worden. Möge es euch mehr und mehr gelingen, hinter dieser Lücke nicht in öde trostlose Leere hineinzuschauen, sondern in Gottes heilig und freundlich Angesicht. Verlasset sie, die Verewigte, als Eigentum, stellt sie in euren Herzen Gott zur Verfügung und befehlet sie dem himmlischen Vater. Denket, indem ihr an sie denket, zugleich an Gott, ja gleichsam erst durch Gott hindurch an sie. Dann empfanget ihr sie im Geiste neu zurück und mit ihr etwas Göttliches, Ewiges. Ihr teures Bild und Leben wird in euren Herzen, wird unter euch verklärt fortleben und wird euch zu einer Brücke werden zwischen Himmel und Erde, zwischen Jenseits und Diesseits.

#### Gebet.

Herr, unser Gott und Vater! Ein Geschlecht um das andere geht dahin, bis die Reihe auch an uns kommt. Du aber bleibest, der Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Darum schauen wir in allem Wechsel der Zeit auf zu Dir und getrösten uns Deiner ewigen Vaterliebe, die im Leben und Sterben über uns waltet.

Bei Dir ist der Ursprung unsrer Seele, bei Dir ihre Heimat, bei Dir ihr Ziel.

Du hast Grosses getan an der hochbetagten Pilgerin, deren entseelte Hülle das Los alles Irdischen teilt. Du hast an ihr wahr gemacht Dein Wort: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet; ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.“ Dank sei Dir gesagt für alle die weisen, väterlichen Führungen, wodurch Du Dich in einer so langen Reihe von Jahren an der Verstorbenen verherrlicht, für das, was sie gewesen, was sie geleistet hat, für alles Gute, das Du ihr nach Leib und Seele und durch sie auch uns und so vielen ihrer Mitmenschen erwiesen hast. In Deine Vaterhände befehlen wir sie mit der Bitte, dass Du Dich an ihr wie in den Tagen ihres langen Pilgerlaufes, so in alle Ewigkeit als den Gott der Liebe und Erbarmung erweisen mögest. Erscheine mit Deinem kräftigen Trost allen denen, die ihren Hinschied betrauern. Uns halte aufrecht, uns gib Treue und Kraft ins Herz, wie sie in dem ihrigen war, uns lehre bedenken, dass auch wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. Hilf uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen das ewige Leben, damit wir Dein seien, wir leben oder wir sterben. Und wenn unsere letzte Stunde kommt, dann sei Du bei uns, Du starker und treuer Gott; dann verleihe uns, dass wir den Tod überwinden im Glauben an unsern Erlöser und mit ihm freudig sprechen können: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Amen.

## Psalmen.

Herr, wie lange willst Du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir?

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe.

(Ps. 13.)

\* \* \*

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.

(Ps. 23.)

\* \* \*

Wende Dich zu mir und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend.

Die Angst meines Herzens ist gross; führe mich aus meinen Nöten!

Siehe an meinen Jammer und mein Elend und vergieb mir alle meine Sünden!

Bewahre meine Seele und errette mich, lass mich nicht zu Schanden werden; denn ich traue auf Dich.

(Ps. 25.)

\* \* \*

Wenn Du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehrt wie von Motten. Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen!

Höre mein Gebet, Herr, und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meinen Tränen; denn ich bin Dein Pilgrim und Dein Bürger wie alle meine Väter.

Lass ab von mir, dass ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre und nicht mehr hier sei.

(Ps. 39.)

\* \* \*

In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn; meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab; denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.

Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott; wenn mein Herz in Ängsten ist, so rede ich.

Meine Augen hältst Du, dass sie wachen; ich bin ohnmächtig, dass ich nicht reden kann.

Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel und rede mit meinem Herzen; mein Geist muss forschen.

Hat Gott vergessen, gnädig zu sein, und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen?

Aber doch sprach ich: Ich muss das leiden; die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.

Gott, Dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als Du, Gott, bist? Du bist der Gott, der Wunder tut; Du hast Deine Macht bewiesen unter den Völkern. (Ps. 77.)



Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht. (Ps. 42.)

\* \* \*

Weise mir, Herr, Deinen Weg, dass ich wandle in Deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich Deinen Namen fürchte.

Ich danke Dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre Deinen Namen ewiglich.

Denn Deine Güte ist gross über mich. Du hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. (Ps. 86.)

\* \* \*

Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.

Denn der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

Wohl denen, die in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar. (Ps. 84.)

\* \* \*

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr tut dir Gutes.

Denn Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von Tränen, meinen Fuss vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. (Ps. 116.)

\* \* \*

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht.

Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand.

Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele; der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. (Ps. 121.)

\* \* \*

Herr, auf Dich traue ich, lass mich nimmermehr zu schanden werden; errette mich durch Deine Gerechtigkeit!

Neige Deine Ohren zu mir, eilend hilf mir! Sei mein starker Fels und eine Burg, dass Du mir helfest!

In Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset,  
Herr, Du treuer Gott. (Ps. 31.)

Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; Du hast  
mir meinen Sack ausgezogen und mich mit Freude gegürtet,  
auf dass ich Dir lobsinge meine Ehre und nicht stille werde.  
Herr, mein Gott, ich will Dir danken in Ewigkeit. (Ps. 30.)

